

Prämmerations-Preise.

Table with subscription rates: Für Arab: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50; Mit Postversendung: Ganzjährig 16 fl., Halbjährig 8 fl., Vierteljährig 4 fl.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redaction: Hauptpl. im Winter (den Reuegebäude) Expeditionen- und Inserations- Hauptpl. S. Goldwieder's Buchh.

Nro. 195.

Dienstag den 28. August 1866.

XV. Jahrgang.

Das Verfassungswejen in Oesterreich.

(Original-Bericht der Arader Zeitung.)

V.

X Das Jahr 1848 war ein Jahr eines allgemein grassirenden Verfassungsfiebers. Nicht bloß in Frankreich kam eine neue, die republikanische Verfassung zu Stande, all- überall tauchten die Verfassungen wie die Pilze auf; eine war liberaler als die andere und in dieser Beziehung schien auch das kleine Herzogthum Anhalt-Deffau nicht nachstehen zu wollen, denn Leopold Friedrich — der abgesehen von seinen langen Titeln wenig zu gewinnen und zu verlieren hatte — hat mit aufrichtiger Bereitwilligkeit die Wünsche des Volkes, welches in einer „zeitgemäßen“ Verfassung die dauernde Begründung seines Glückes erhoffte, in Erfüllung gebracht und verordnete sie von ihm mit den Volksvertretern des Landes vereinbarte Verfassungsurkunde mit dem Wunsche, daß sie das wahre Glück aller Staatsangehörigen schaffen und eine segensreiche Zukunft bereiten möge. Hat diese Verfassung oder eine andere von den „Vielen“ das wahre Glück und die segensreiche Zukunft gebracht? Mit nichten. Sines hat die herzogliche Verfassung gebracht, nämlich: der Adel wurde mit §. 8 der Verfassungsurkunde abgeschafft. Alle zur Bezeichnung des Adels dienenden Ausdrücke verloren die Bedeutung und sollten vom Staate weder anerkannt noch gebraucht werden. Galt der Herzog von Anhalt-Deffau noch als solcher? Und konnte und durfte er noch den Titel führen: als ältestregierender Herzog zu Anhalt, Herzog zu Sachsen, Engern und Westphalen, Graf zu Askanien, Herr zu Zerbst, Bernburg und Gröbzig etc. etc. — Nach §. 9 der Verfassung waren alle Titel abgeschafft und durften auch nach §. 10 Orden weder angenommen noch verliehen werden. Die Freiheit der Person wurde wohl allen Staatsangehörigen gewährleistet — jedoch beschränkt. . . . Es ist hieraus zu ersehen, daß diese Verfassung in sich dieselben physiologischen, historischen, politischen und socialen Widersprüche birgt, wie die anderen, die sich in der Liberalität, in Kürze und Bündigkeit, in dem Spenden eines „utopischen“ Glückes überheben wollten, sich aber in Wahrheit mit den Glückseligern überhäuft haben. War daran etwa das Jahr 1848 schuld? Sind wir älter und klüger geworden? Würden wir nicht auch heute zur Föhne eines Heißspornes schwören, wenn er ein blendendes Schlagwort in den Fluß zu bringen verstände? Alle die Verfassungen des Jahres 1848 waren blendende Schlagworte, nichts als trockene, leere Schalen; sie waren einerseits todgeborene, andererseits — und darüber sind wir heute Alle im Klaren — lebensunfähige Kinder. Wir wollen nicht zurückgreifen auf die Neapolitanische Verfassung von 1814, allein wir fragen, was ist geworden aus der Toskanischen Verfassung vom Februar 1848? Aus dem Grundgesetze für den Kirchenstaat vom 14. März 1848, welches der Italianissimo Papa Pio IX. promulgirte? — Welches Schicksal traf nicht das Staatsgrundgesetz für die Herzogthümer Schleswig-Holstein und das dortige Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister? Was ist, fragen wir, aus den Verfassungen des deutschen Reiches vom 28. März 1849? Was das Reichswahlgesetz? Das Einführungsgezet für die deutschen Grundrechte vom 27. December 1848? Was aus dem octroyirten preussischen Entwurf der deutschen Verfassung? Was aus dem octroyirten preussischen Freigezet, dem Gesetz über das freie Vereins- und Versammlungsrecht? Was, fragen wir schließlich, aus der preussischen Verfassung selbst, die als ein Muster von Verfassung in Deutschland gelten will — und doch nur auf den Namen „Schein-Verfassung“ Anspruch machen kann? Und kennen wir nicht auch die Verfassungen Curheffens vom 5. Januar 1831 und 13. April 1852? — Fürwahr, je weiter wir greifen, überall die gleiche constitutionelle Schablone, einem gesunden Fortschritt begegnen wir nirgends. Es ist ein stetes Abschweifen von den Grundprincipien der Freiheit, ja wir möchten sagen, eine träumerische Verfassungssucht, ohne Glied und Band, die sich nur darin zufriedensetzt, je weiter sie der Wirklichkeit und den socialen Zuständen den Rücken kehrt und sich daran entzückt, wenn das Staatsschiff sich im Wirbelwinde dreht und schließlich versinkt. Ist dieses Los der politischen Freiheit beschieden, jener Freiheit, die man in zahllose Paragrafen kleiden zu müssen glaubt, ohne an die weitere Möglichkeit ihrer Verwirklichung zu denken? Daß dem so und nicht anders ist, zeigen alle die Verfassungen von 1848; sie haben alle eine Unmasz von Freiheiten, die heute nicht existiren. Eine Freiheit haben wir uns jedoch von Allen bewahrt, allerdings diejenige, die von unseren Doctoren und Verfassungsgelehrten in den Protocollen nicht niedergeschrieben wurde, und diese Freiheit ist die Freiheit des zeitgemäßen, vernünftigen Handelns, des klugen Erwägens und der bessern Einsicht in unsere historischen und socialen Verhältnisse, denen jede neue Verfassung sich willig fügen und mit denen sie, wenn sie einen bleibenden Werth haben und mit denen sie, wenn sie einen bleibenden Werth haben und sich zu einem geistlichen, verfassungsmäßigen Leben kräftigen will, in Einklang gebracht werden muß. Maßhalten demnach, kluges, reifliches Erwägen und eine richtige Vereinbarung — das sind die Factoren einer gesunden Verfassung, wenn sie lebensfähig und ein unbeweglicher Fels in den bösen Stürmen der Zeit werden soll. Daß diese Factoren an den vorerwähnten 1848er Verfassungen keinen Theil haben, ist klar und darum ist ihnen auch jenes Los der „raschesten“ Vergänglichkeit zu Theil geworden, dem sie nicht enttrinnen konnten. Man geht fehl sonach, wenn man bloß zu blenden sucht, ohne nach der einfachen Wahrheit, dem Urquell alles Daseins, zu graben; man geht aber doppelt fehl, Scheinwahrheit für die gute Münze ausgeben zu

wollen, um sich die große Mühe zu sparen, durch welche man der einen und einzigen Wahrheit auf den Grund zu kommen vermag. Diese Wahrheit, auch die politische, ist jedoch nicht so tief und so schwer zu finden, um nicht aus der Erde gehoben und in eine edle Form geschlossen werden zu können. Hier liegt aber der Witz und der Stein des Anstoßes. Diese Wahrheit, welche eine gesunde Verfassung gleich dem Haupte Minerva's entspringen läßt, bedürfte allerdings nicht der Doctorenweisheit; was sie bedarf und nicht entbehren kann, ist: der einfache, schlichte Verstand, die Redlichkeit, das richtige, gesunde Gefühl; die vermiffen wir leider; nicht aber die Ueberklugheit, den Egoismus, die Eitelkeit, die persönliche Selbstüberhebung und Ueberhöhung, die Raffinerie und was noch, die politische Rabulistik, die in den Verfassungswejen eine wesentliche Rolle spielt und sich einen besonderen Verus beilegt.

West, 26. August.

(Original-Correspondenz.)

In den Wiener Journalen begegnet man seit ein paar Tagen einer ordentlichen Ueberschwemmung von Nachrichten, welche sich auf die endliche Lösung der ungarischen Frage beziehen. Einberufung des ungarischen Reichstages! Ernennung eines verantwortlichen ungarischen Ministeriums! Rücktritt des Grafen Belcredi und Sieg des dualistischen Principes! Eintritt des Freiherrn v. Senyehy und des Grafen Julius Andrássy in ein Coalitions-Ministerium! Sturm- lauf des Grafen Julius Andrássy und seiner politischen Freunde gegen die Herren Majláth-Senyehy! So geht es in einem fort, so werden die heterogensten Dinge in einen Topf geworfen, unbekümmert darum, daß durch solche chaotische Nachrichten das lesende Publicum förmlich verriickt gemacht wird und den leitenden Fäden in dem Wirrsal uneres Verfassungslebens völlig verliert. Sonderbar, die hiesigen großen Journale registriren fast alle dieses Durcheinander von Nachrichten über Ungarn, sie stellen sie schon neben einander, aber auf eine principielle Behandlung, Widerlegung oder Aufklärung über den Stand der Dinge läßt sich kein Blatt ein, und sollte doch vor Allem „Pesti Napló“ nicht unterlassen, über die Vestrübungen des Grafen Andrássy ein Wort zu sagen. Wiener Journale und Correspondenzen lassen den ersten Vice-Präsidenten des Abgeordnetenhauses in Wien fortwährend eine große politische Thätigkeit entwickeln. Graf Andrássy ist ein entschiedener Anhänger der — Deák-Partei und ein zu ernster und gewissenhafter Politiker, als daß er sich ohne vorherige Verständigung mit seiner Partei in so weittragende Verhandlungen einlassen sollte, wie sie ihm so vielfach zugemutet werden. Unserer Ansicht nach ist es nun von der größten Wichtigkeit für das ganze Land, zu erfahren, ob Graf Andrássy im Auftrage seiner Partei verhandelt und auf welchem Boden sich diese Verhandlungen bewegen. Man entgegnet uns nicht, es sei nicht wohlgethan, so delicate Angelegenheiten an die große Glocke zu hängen, wir können solchen Einwurf unter keiner Bedingung gelten lassen. Die Nation hat ein unbestreitbares Recht, Aufklärung über alle Phasen eines Processes zu erhalten, der zur Begründung der Zukunft des Landes gepflogen wird. Die Fama spricht von einem Ministerium Senyehy, für welches auch Graf Andrássy gewonnen sei! Was ist daran Wahres? Ohne ein weitgehendes Compromiß könnte eine solche Verbindung nicht durchgeföhrt werden. Von welcher Seite wurden Concessio- nen gemacht? worin bestehen dieselben? Hierüber muß dem Lande Aufklärung geboten werden, wenn nicht die bisherigen Par- tei-Gruppierungen total über den Haufen geworfen werden sollen. Schon berichtet man aus vielen Gegenden des Landes von einem beachtenswerthen Umschwung in der öffentlichen Meinung, daß man sich in auffallender Weise mehr der Initiative der sogenannten Verschlußpartei zuwende. Wir glauben, die Führer der Deákisten sollten dergleichen Nachrichten nicht auf die leichte Achsel nehmen und den „Pesti Napló“ in den angeregten Dingen ein wenig mittheilsamer machen. Auch für diese Partei kann es ein trop tard geben.

(Dem „Wanderer“ wird aus Pest, 25. d. M. telegraphirt: „Die Angabe der „Neuen freien Presse“, als ob Graf Andrássy für einen Ministerposten gewonnen sei, ist unrichtig, insofern man dabei den Fall eines Coalitions-Ministeriums im Auge hat.“ — Damit soll wohl gesagt sein, daß wenn Graf Andrássy in ein Ministerium treten sollte, er dies eventuell nur in Gesellschaft seiner Parteigenossen thun würde. A. d. Red.)

Politische Uebersicht.

Arad, 27. August.

Die „Waier. Ztg.“ bringt die nachstehende officielle Mittheilung: „Wir bemerken für unsere Leser, daß es uns heute noch nicht möglich ist, genaue vollständige Mittheilungen über die in dem Friedensvertrage enthaltenen Bedingungen zu machen, welchen der erst heute (24. d. M.) Abends von Berlin hieher zurückkehrende k. Staatsminister Freiherr v. d. Pforten überbringen wird. Die Angabe verschiedener Blätter über eine Kriegskostensumme von 30 Millionen Gulden, dann Abtretung von Staatsgebiet an der kurheffischen Grenze bei Deb und Geresfeld verhalten sich übrigens in Richtigkeit. Nebstdem soll, wie wir vernehmen, auch die bairische an preussisches Gebiet grenzende Enclave Kaulsdorf mit 500 Einwohnern abgetreten werden. Was den Rückmarsch der preussischen Truppen, die Zahlungsmo- dalitäten und Weiteres betrifft, so werden ohnehin die be- treffenden Stipulationen aus den schon in den allernächsten Tagen an den Landtag gelangenden Vorlagen und Mittheilungen der k. Staatsregierung vollständig ersichen werden

können. Daß die k. Bevollmächtigten bemüht waren, die für Baiern günstigsten Bedingungen, namentlich auch hinsichtlich eines möglichst beschleunigten Rückmarsches der preussischen Truppen zu erwirken, wird einer besonderen Versicherung nicht bedürfen.“

Im Berliner Abgeordnetenhaus äußerte sich der Pole Lubieński: „Das in dem letzten Kriege vorgetragene Banner zeigt die Allianz Preussens mit Italien, mit Ungarn; weist den Ruf an die Czechen und Währen. Kann man uns Polen es da verdenken, wenn wir unserer Nationalität das Wort reden?“ Herr von Bismarck beehrte sich darauf zu entgegnen: „Ich glaube nicht, daß die Proclamation eines commandirenden Generals in Feindesland zur Unterlage von staatsrechtlichen Einwürfen in inneren Angelegenheiten verwendet werden könne. Der Herr Redner sagte, er vertritt hier die polnische Nation. Mit diesem Ausspruche setzt er sich mit der Verfassung in Widerspruch, denn die Verfassung kennt nur Vertreter des preussischen Volkes.“

Bezüglich der römischen Frage soll, wie man dem „Volksfreund“ mittheilt, folgendes Project vorliegen und in den maßgebenden Kreisen volle Beachtung finden: Durch das Aufgeben Venetiens hat Oesterreich nicht, wie man sich versprochen hatte, einen südlichen Feind in einem guten Nachbar verwandelt, sondern da weitere Ansprüche auf österreichisches Gebiet fortbestehen, eigentlich nur die Vertheidigungslinie gegen denselben weiter nördlich geschickt. Nachdem die Festungswerke, die Oesterreich mit dem Aufwande von Milliarden zur Vertheidigung seines italienischen Besitzes in Venetien errichtet hatte, aufgegeben sind, wird es mit kaum geringerem Aufwande zur Schaffung seiner neuen Grenze, wenn an denselben der alte Stand nicht, sondern errichtet müssen. Andererseits ist die populäre Verdrüß in Rom durch die neuesten politischen Entwürfe des Königsreiches Italien und die nahe Ausföhung der September-Convention auf das Aeußerste bedroht und kaum mehr aufrecht zu erhalten. Diesen beiden Schwierigkeiten zu begegnen, wird folgender Ausweg vorgeschlagen.

Rom wird die Hauptstadt des Königreiches Italien; im Besitze des Papstes bleibt nur die sogenannte Leonische Stadt mit dem Vatican und der Peterskirche, als religiöses Centrum der katholischen Welt. Da aber eine weltliche Souveränität zur Ausübung seines h. Amtes dem römischen Bischofe und Väter der Christenheit unumgänglich notwendig erscheint, so wird diese weltliche Herrschaft von der Tiber an die Esch verlegt, d. h. nach Venetien, wenigstens der größere Theil derselben, als ein ruderer Staat erklärt, unter die Garantie der katholischen Mächte gestellt und dem h. Vater übergeben würde. Oesterreich behält das Besatzungsrecht im Festungsgebiet um Florenz von Malamocco für seine Flotte. So hätte Italien seine geographische Hauptstadt, der Papst seine weltliche Herrschaft, und Oesterreich eine vollständig gesicherte Südgrenze.

Der Plan hätte offenbar manches für sich; doch scheint er so österreich-freundlich, daß wir annehmen müssen, er stamme aus der Zeit vor Abtretung Venetiens an Frankreich. Ob jetzt noch Italien, und vor allem Frankreich auf solche Bedingungen eingehen will, ist sehr zu bezweifeln. Eine neuere interessantere Mittheilung geht dem genannten Blatte bezüglich der orientalischen Politik zu; wie daselbe vernimmt, schwankt man in der Neubegründung eines Ministeriums des Neuen zwischen Herrn v. Hübnern, der eine Allianz mit Frankreich und eine Erneuerung unserer deutschen Politik repräsentiren würde, und Herrn Baron von Pölkowitsch, dem bisherigen Internuntius in Constantinopel, mit dem die orientalische Politik in den Vordergrund träte. Letztere würde eine stark slavische Färbung nach Innen haben und nach Außen uns Rußland nähern. Rame es in Folge der orientalischen Krisis, deren Ausbruch jeden Tag bevorsteht, zur Theilung der Türkei, so würde Rußland mit dem östlichen Theil sich gerne begnügen, Oesterreich den westlichen überlassend, so daß eine von Kronstadt nach Salonich führende Linie etwa die Grenze bildete. Es sollen neuester Zeit in diesem Sinne in St. Petersburg für Oesterreich sehr günstige Dispositionen vorwalten und daß Preußen jeder Combination, die Oesterreich mehr und mehr nach Osten drängt, freudig zustimmt, verzieht sich von selbst.

Verbürgen können wir — so schließt der „Volksfreund“ seine, jedenfalls interessanten Mittheilungen — daß alle diese Dinge von ernsten Männern in Oesterreich vernünftigt werden; gegen ihren practischen Werth liegen freilich gewichtige Bedenken vor. So muß man sich fragen, ob denn Rußland, das eben jetzt die Bevölkerung Bosniens, der Herzegowina und Albanien's, also eben jener Länder, die man großmüthigst Oesterreich überlassen will, durch seine Agenten bearbeitet, dies schon im österreichischen Interesse thut?

Der Aufstand in Irkutsk.

Der „Wanderer“ bringt aus einer noch nicht erschienenen Nummer des „Gaz.“ eine Correspondenz aus Irkutsk vom 22. August, welche nähere Details über die letzten Vorgänge in Irkutsk und dessen Umgebung enthält. Wir theilen dieselbe im Auszuge mit. Ueber die Ursache des Aufstandes erzählt der Correspondent: „Nachdem alle Fabriken und Bergwerke der Regierung bereits überfüllt waren und die Zahl der politischen Verbannten trotz dem sich immer mehr häufte, beschloßen die Behörden, eine Straße von Irkutsk bis Kiachia (an der Grenze von China) und eine zweite von Rechno Uinsk über Groß-Nerchinsk (in nordöstlicher Richtung von Irkutsk fortlaufend), das Land am Amur, nach Petrapamlowsk zu bauen. Eine Abtheilung,

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

Table with columns 'Wochentag' and 'Wochensatz', listing weekly totals for various items.

bestehend aus 1200 Verbannten aller polnischen Provinzen, darunter sehr viele aus Galizien, befand sich in Kurluk (südlich von Irkutsk, hart am Bajkal-See), in einer wüsten und unfruchtbaren, lediglich von den Stämmen der Burgaten bevölkerten Gegend. Der von der Regierung bestimmte Sold und Proviant gelangte selten und nur zum hundertsten Theil in die Hände unserer Verbannten, was eine Hungernoth zur Folge hatte; als gewöhnlicher Gefährte des Hungers grassirten weit und breit verschiedene Krankheiten, besonders der Hungertyphus, dem täglich Viele der Polen erlagen. Und so kam es, daß die Verbannten in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni die überfallenen Soldaten ihrer Waffen beraubten und die Widerstand Leistenden knebelten; einige warfen sich in der ersten Aufregung auf den Proviantcapitän, tödteten denselben, nahmen den obersten Leiter, Oberst Schay, gefangen, und begaben sich mit den Waffen, Munition und Pferden der geringen Mannschaft gegen Nordost, in der Richtung der Telegrafienlinie am See Bajkal. Dies erfuhren gegen 3000 Arbeiter, russische Sträflinge. Auch diese beschloßen, sich zu befreien, ermordeten die ganze, aus zwei Schwadronen Kosaken und zwei Notten Fußvolk bestehende Besatzung, nahmen ihnen die Waffen ab und verfolgten die Richtung der polnischen Verbannten, unter deren unmittelbaren Befehl sie sich stellten. Diese Nachrichten gelangten nach Irkutsk zum Kriegsgouverneur. Um die Rebellion zu dämpfen, entsendete derselbe vier Notten Fußvolk, eine Abtheilung Cavallerie und sechs Kanonen. Die Anstigen, von dem Heranziehen der Russen benachrichtigt, bezogen einen Hinterhalt in den Engpässen von Selenga (von Irkutsk aus jenseits des Bajkal-Sees) und umzingelten die vorbeiziehenden Russen. Viele Officiere und beide russische Anführer fanden ihren Tod. Die Abtheilung wurde total vernichtet, die Kanonen sammt dem ganzen Lager erbeutet. Der Kriegsgouverneur versammelte deshalb alle Kräfte in und um Irkutsk und entsendete sie auf zwei Wegen (27. Juni), die Einen längs dem Bajkal-See, die Andern auf Fahrzeugen über den See, um auf diese Weise die Unseren im Rücken und in der Front anzugreifen. In der That besetzte die letzte russische Abtheilung den Hafen Vosolski und verschanzte sich eiligst in dem dortigen Kloster. Die Aufständischen, welche sich den Weg nach Nerchinsk bahnen wollten, stürmten gegen die Verschanzung, vertrieben und tödteten größtentheils die Russen. Die andere Abtheilung, längs des Ufers, welche den Aufständischen in den Rücken fallen sollte, übernahm die Burgaten und nöthigten sie nach bedeutenden Verlusten zum Rückzuge.

Oesterreichs Beitritt zur Genfer Convention.

Ministerialerklärung vom 21. Juli 1866 über den Beitritt der k. k. österreichischen Regierung zu der am 22. August 1864 zu Genf abgeschlossenen Convention wegen Verbesserung des Vorges der im Kriege verwundeten Militärs; welcher Beitritt von dem Bundesrathe der schweizerischen Eidgenossenschaft Namens der hierbei beteiligten contrahirenden Staaten mittelst Gegenerklärung ddo. Bern den 30. Juli 1866 acceptirt worden ist.

Der unterzeichnete k. k. Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern erklärt hiermit in Folge erhaltener allerhöchster Ermächtigung Sr. k. k. apost. Majestät und im Hinblick auf den Art. 9 der zu Genf am 22. August 1864 von den Regierungen Badens, Belgiens, Dänemarks, Frankreichs, Hessens, der Niederlande, Portugals, Preussens, Sardiniens, Spaniens, der Schweiz und Württembergs *) ab-

*) Nachträglich sind noch beigetreten: Schweden, Griechenland, Großbritannien, Mecklenburg-Schwerin, die Türkei und Vatien.

geschlossenen Convention wegen der Behandlung und Pflege im Felde verwundeter Krieger, daß die Regierung Sr. Maj. des Kaisers der besagten Convention beitrete. Umkund dessen hat derselbe gegenwärtige Erklärung eigenhändig unterzeichnet und das Siegel des Ministeriums des kaiserlichen Hauses und des Aeußern beiducken lassen. Wien, den 21. Juli 1866.

Sr. k. k. apost. Maj. Minister des kaiserl. Hauses und des Aeußern: Alexander Graf Mensdorff-Pouilly mp., FMLR.

Inhalt der Convention.
Art. 1. Die Ambulanzen und Militärspitäler werden als neutral anerkannt und demgemäß von den Kriegführenden geschützt und geachtet werden, so lange sich Kranke oder Verwundete darin befinden. Die Neutralität wird aufgehoben, wenn solche Ambulanzen oder Spitäler mit Militär besetzt wären.

Art. 2. Das Personal der Spitäler und Ambulanzen für die Aufsicht und den Gesundheits-, Verwaltungs- und Krankentransportdienst, so wie die Feldprediger haben, so lange sie ihren Verpflichtungen obliegen und Verwundete aufzuheben oder zu verpflegen sind, Theil an der Wohlthat der Neutralität.

Art. 3. Die im vorgehenden Artikel bezeichneten Personen können auch nach der Besetzung durch den Feind in den von ihnen besorgten Spitälern oder Ambulanzen ihrem Amte obliegen oder sich zu dem Corps zurückziehen, dem sie angehören. Wenn diese Personen unter solchen Umständen ihre Verpflichtungen einstellen, so sind sie den feindlichen Vorposten von Seite des den Platz innehabenden Heeres zuzuführen.

Art. 4. Das Material der Militärspitäler unterliegt den Kriegsgeetzen und die denselben zugetheilten Personen dürfen daher bei ihrem Rückzug nur die ihr Privateigentum bildenden Sachen mitnehmen. Dagegen verbleibt den Ambulanzen unter gleichen Umständen ihr Material.

Art. 5. Die Landesbewohner, welche den Verwundeten zu Hilfe kommen, sollen geschont werden und frei bleiben. Die Generale der kriegführenden Mächte sind verpflichtet, die Einwohner von dem an ihre Menschlichkeit ergehenden Ruße und der daraus folgenden Neutralität in Kenntniß zu setzen. Jeder in einem Hause aufgenommene und verpflegte Verwundete soll diesem als Schutz dienen. Wer Verwundete bei sich aufnimmt, soll mit Truppenquartierungen und theilweise mit allfälligen Kriegscontributionen verschont werden.

Art. 6. Die verwundeten oder kranken Krieger sollen, gleichviel, welchem Volke sie angehören, aufgehoben und gepflegt werden. Den Feldherrn soll gestattet sein, die während des Kampfes Verwundeten sofort den feindlichen Vorposten zu übergeben, wenn die Umstände es erlauben und beide Theile zustimmen. Diejenigen, welche nach ihrer Genesung dienstunfähig befunden werden, sind heimzuführen. Die Andern können ebenfalls nach Hause entlassen werden, unter der Bedingung, daß sie für die Dauer des Krieges die Waffen nicht mehr tragen. Die Evacuationen und das sie leitende Personal werden durch unbedingte Neutralität gedeckt.

Art. 7. Eine auszeichnende und überall gleiche Fahne wird für die Spitäler, Ambulanzen und Evacuationen angenommen. Ihr soll unter allen Umständen die Landesfahne zur Seite stehen. Desgleichen wird für das neutralisirte Personal ein Armband zugelassen, dessen Verabfolgung jedoch der Militärbehörde überlassen bleibt. Fahne und Armband tragen das rothe Kreuz auf weißem Grund.

Art. 8. Die Vollziehungsdetails zur gegenwärtigen Uebereinkunft sind von den Oberbefehlshabern der kriegführenden Heere nach den Weisungen der betreffenden Regierungen in Gemäßheit der in dieser Uebereinkunft ausgesprochenen allgemeinen Grundsätze zu ordnen.

Art. 9. Die hohen vertragschließenden Theile sind übereingekommen, gegenwärtige Uebereinkunft den Regierungen, welche keine Bevollmächtigten zur internationalen Conferenz in Genf abordnen konnten, mitzutheilen und sie zum Beitritte einzuladen, zu welchem Ende das Protocoll offen gehalten wird.

Wien, 26. August.

Es circuliren hier Gerüchte von einem Rücktritte des Herrn Staatsministers Grafen Bekeredi, welche auch in einzelne Journale Eingang gefunden haben. Wie nun die „Debatte“ von sehr verlässlicher Seite erfährt, entbehren alle diese Gerüchte jeder thatsächlichen Begründung.

Neuestes.

Prag, 25. August. Der General-Gouverneur v. Falkenstein gibt morgen ein Abschieds-Galadiner, zu welchem 60 Personen geladen sind, darunter der Herr Erzbischof, der Bürgermeister und mehrere Stadtrathe. Am Montag geht das Gouvernement nach Teplice ab.

Agram, 25. August. Die Präventiv-Censur ist bei uns jetzt sehr thätig. Der Bozor wurde heute wegen Bloßstellung der Eigenschaften der Concurrenten um die „Banco-Bausche“ polizeilich confiscirt.

München, 25. August. v. d. Pfordten ist mit dem Friedensvertrage aus Berlin zurückgekehrt. Er bleibt im Amte und scheint mit dem preussischen Ministerium auch schon über die Organisation des süddeutschen Bundes in der Hauptsache eine Einigung erzielt zu haben.

Aus Frankfurt wird gemeldet, daß große Häuser theils nach Paris, theils nach Stuttgart übersiedeln.

Paris, 25. August. General Menabrea reist heute nach Wien. Alle Schwierigkeiten zwischen Oesterreich und Italien sind geendet; eine bedeutende Annäherung beider Regierungen ist bevorstehend. Frankreich wirkt in Berlin gegen die Stellung der sächsischen Armee unter preussischen Oberbefehl.

Paris, 25. August. Die französische Diplomatie in Wien hat Weisung, von Oesterreich nun die bisher noch nicht existierende Urkunde über die Cession Venetiens an den Kaiser Napoleon dringend zu erbitten. (Tel. d. „N. fr. P.“)

Tagesneuigkeiten.

*(Siebenbürger Bahn.) Wie die „Fr.“ vernimmt, ist die Concessionirung der Linie Neud-Advinz mit der Zweigbahn nach Carlsburg definitiv an das Consortium Chotek-Haber erfolgt. Die Geldebeschaffung zum Baue soll zum dritten Theil durch Ausgabe von Actien, zu zwei Dritteln durch Ausgabe von Prioritäts-Obligationen erfolgen. Ueber die Modalitäten der Geldebeschaffung behält sich die Regierung das Recht der Genehmigung vor.

*(Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinettschreiben vom 20. August d. J. dem Präsesstellvertreter der Pesther ungarischen Commercialbank und Vorstand des privilegierten Handelsstandes Friedrich Römmer in Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

*(In Pest sind vom 17. Juli bis zum 25. August d. J. an der Cholera 50 Individuen (18 Männer, 23 Weiber und 9 Kinder) erkrankt, hievon sind 25 gestorben (6 Männer, 13 Weiber und 6 Kinder). — Sämmtliche von der Krankheit Betroffenen gehören der armen Volksschicht an und bei allen ging dem Ausbruche derselben ein längere Zeit anhaltender Durchfall voraus. Die Cholera ist auch in Waizen ausgebrochen und kommen daseibst, wie dem „B. Napts“ geschrieben wird, täglich 6 — 7 Todesfälle vor.

Scuilleton.

Ein moderner Abenteuerer.

Novelle von M. M. (Fortsetzung.)

Zu derselben Stunde, in der Gertrud das elterliche Haus verließ, um mit Wirrer zu entfliehen, saß dieser an der Seite der Gräfin, umschlungen von den Armen der bezauberten Frau. Ein Brief von ihr hatte ihn zurückgehalten; in wenig Zeilen kündigte sie ihm sein nahes Glück an und er vergaß seine Eide, seine Schwüre und daß ihn ein armes Mädchen, das ihm ihren Ruf, ihr Lebensglück geopfert hatte, voll banger Angst erwartete. Ein Rest von Scham oder Mitleid ließ ihn nach den Candidaten aufsuchen, den er an seine Stelle zu schicken beschloß; doch besaß er nicht den Muth, ihm die volle Wahrheit zu gestehen.

„Guten Sie mein Freund!“ sagte er. „Gertrud erwartet mich in der Lindenallee, aber unvorhergesehene Hindernisse halten mich zurück. Sie soll, wenn es nicht zu spät ist, zu ihrer Mutter wiederkehren; wir müssen einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. Beruhigen Sie, trösten Sie das gute Mädchen, doch verlieren Sie keine Zeit.“

Weide war von diesem unerwarteten Auftrage so überrascht, daß er kein Wort hervorzubringen vermochte und wie eine Bildsäule ihn anstarrte.

„Mein Gott! rief der Doctor ungeduldig, haben Sie denn nicht gehört? Sie stehen noch immer da und lassen Gertrud in der düstern Nacht allein auf mich warten.“

Die Erwähnung des geliebten Namens wirkte wie ein Zauber auf den Candidaten und gab ihm seine ganze Bestimmung wieder.

„Was soll ich thun? fragte er. Gebieten Sie über mich! Für sie soll kein Opfer mir zu schwer fallen.“

„Nehmen Sie eine Droschke, fahren Sie so schnell als möglich nach der Lindenallee vor dem Hamburger Thore. Dort werden Sie einen Wagen finden; nennen Sie dem Kutscher meinen Namen und warten Sie, bis Gertrud kommt.“

„Und was soll ich ihr sagen?“

„Daß die Flucht unmöglich ist, daß ich verhindert bin, daß mich die dringendsten Umstände hier noch zurückhalten; kurz, daß ich nicht kommen kann,“ erwiderte Wirrer in höchster Ungeduld.

Ehe noch der Candidat sich fassen konnte, hatte der Doctor ihn zur Thüre gedrängt und seinen Arm ergriffen. An der Hausthür empfahl er sich flüchtig, nachdem er ihm nochmals die größte Vorsicht eingeschärft hatte. Im nächsten Augenblick war er schon verschwunden, nach dem Hotel der Gräfin stürmend. Weide besorgte seinen Rath und setzte sich in die nächste Droschke, die er durch das Versprechen eines ansehnlichen Trinkgeldes anpornte. Unterwegs sann er über das räthselhafte Benehmen Wirrers nach, das ihm trotz seiner Zerstreuung und Harmlosigkeit aufgefallen war. Er an seiner Stelle hätte dem Himmel und der Hölle getrozt, um mit Gertrud zu entfliehen. So hoch er auch den Doctor schätzte, so konnte er sein Benehmen nicht fassen und zum ersten Male fiel ein Verdacht gegen den bisher so hoch geschätzten Mann in seiner unschuldvollen Seele auf. Der erhaltene Auftrag war ihm nicht minder unangenehm; sein seines Gefühl malte ihm lebhaft die Verlegenheit aus, in der sich Gertrud ihm gegenüber befinden mußte. Aber alle seine Bedenken schwanden vor dem Gedanken, daß es sich darum handle, sie zu retten.

Wie ihm Wirrer gesagt hatte, fand er vor dem Thore den bestellten Wagen; er gab sich dem Kutscher zu erkennen und erwartete mit lautem Herzklopfen ihre Ankunft. Der leise Schritt der Nahenden versetzte ihn in die größte Unruhe und als sie ohnmächtig in seinen Armen lag, mußte der arme Candidat nicht, was er thun oder lassen sollte, da er sich nie in einer ähnlichen Lage und in so unmittelbarer Nähe mit einem weiblichen Wesen, das er noch dazu innig liebte, befunden hatte. Zum Glück fiel es ihm ein, das Fenster des Wagens zu öffnen und die frische Nachtluft einströmen zu lassen. Gertrud schlug die Augen auf, aber sie glaubte zu träumen, als sie statt des erwarteten Doctors den guten verlegenen Candidaten an ihrer Seite sitzen sah.

„Wie kamen Sie hierher, wo ist Wirrer?“ fragte sie, nachdem ihre Bestimmung zurückgekehrt war.

„Er ist an seinen Erscheinen durch wichtige Gründe verhindert.“

„Sagen Sie mir die Wahrheit, ich beschwöre Sie. Wirrer ist krank.“

„Beruhigen Sie sich, mein Fräulein, stotterte der Candidat. Es fehlt ihm nichts; ich habe ihn vor einer halben Stunde noch ganz gesund verlassen. Er gab mir den Auftrag, Sie zu Ihrer Mutter zurückzubringen.“

„D! dann hat er mich verrathen, mein Vertrauen getäuscht.“

Es war wie ein Blitz, der den Abgrund zu ihren Fü-

ßen erleuchtete; instinetmäßig ahnte sie die Wahrheit und der Mann, den sie zu lieben glaubte, war von ihr gerichtet, da er in einer solchen Stunde sie verlassen, einen Fremden an seiner Stelle senden konnte. Welche Treulosigkeit, welche Gemeinheit der Gesinnung verrieth sich in einem solchen Verfahren! Es gab keine Entschuldigung für ein derartiges Thun und selbst der harmlose Candidat wagte nicht, ihn zu verteidigen. Es giebt Momente, wo ein einziges Ereigniß einen jahrelangen Irrthum aufdeckt und jede Täuschung vor der Macht der Ueberzeugung schwinden muß. Ein Wort, ein Blick, ein unbewußter Zug verräth die innerste Natur eines Characters und zerrißt das künstliche Gewebe, das uns gefangen hielt. Wie sind frei, aber um den theuren Preis unserer Menschlichkeit, unserer schönsten Illusionen. Die Schuppen fiel es jetzt von Gertruds Augen; sie erkannte die Gefahr und schauerte vor der schmerzlichen Entdeckung. Unwillkürlich bedeckte sie ihr Gesicht mit beiden Händen; sie schämte sich der Thränen, die nicht dem Trennen, sondern dem zerstörten Ideale ihres Herzens galten. Der gute Candidat ehrte ihren Schmerz und that, als ob er ihn eben so wenig bemerkte, wie ihre Verkleidung, wofür sie ihm Dank wußte. Ueberhaupt zeigte er bei der ganzen seltsamen Begegnung einen Tact und eine Zartheit, die seinen angeborenen Seelenadel bekundete. Seine Worte waren lindern-der Balsam und seine bloße Nähe floßte ihr eine Ruhe und Sicherheit ein, die sie nie in Wirrers Gegenwart besessen. Nachdem sie ihre Fassung wieder gewonnen hatte, obgleich sie im Stillen aus der frischen Wunde blutete, berieth sie mit ihm wie mit einem bewährten Freunde die gebotene Rückkehr. Es handelte sich natürlich darum, dieselbe so unbemerkt als möglich zu bewerkstelligen, was durchaus nicht leicht war. Wenn ein Mensch, oder gar ihre Mutter eine Ahnung ihrer Abwesenheit hatte, so war sie verloren. Zum Glück besaß der Candidat einen Hausschlüssel, da er zuweilen eine gelehrte Gesellschaft von Philologen, deren Mitglied er war, zu besuchen und dann oft erst spät nach Mitternacht, wenn sich eine besonders lebhaft Debattete entwickelte, heimzukehren pflegte. Der Portier legte sich gewöhnlich nach elf Uhr zu Bette und überließ es, um nicht in seinem Schlaf gestört zu werden, Herrn Weide, das Haus zu öffnen und zu schließen, obgleich dies eigentlich gegen die strenge Ordnung und den Willen der in solchen Dingen höchst peinlichen Commerzienrathin verstieß.

(Fortsetzung folgt.)

in Theile sind über- den Regierungen, nationalen Conferenzen und sie zum Bei- Protocolloffen ge- en, 26. August. em Rücktritte des di, welche auch in n. Wie nun die erfährt, entbehren Begründung.

Tabakausfuhr.) Durch einen Hoffanzlei- Erlaß werden die Export-Tabak-Producenten darauf auf- merksam gemacht, daß die Einköpfung durch das Verar, welche bei dem im Jahre 1865 erzeugten Tabak ausnahmsweise bewilligt wurde, dieses Jahr nicht stattfinden wird, und daß daher die betreffenden Producenten für den rechtzeitigen Ab- satz ihres diesjährigen Erzeugnisses Sorge zu tragen haben. Im Sinne des betreffenden Patents dürfen Pflanzler, welche nicht die Befugniß zum Tabakhandel besitzen, ihren Tabak nicht über den Monat April des auf den Anbau folgenden Jahres in ihren Magazinen aufbewahren, bei sonstiger Ent- ziehung der Tabakbau-licenz und einer Geldstrafe von 1 fl. per Centner für jede Woche, um welche dieser Termin über- schritten wird.

conca ein einfach gekleideter Matrose. Dieser Matrose war kein Anderer, als Contre-Admiral Tegethoff. Bei der Musterung der italienischen Schiffe entging dem tüchtigen Seemann die verfehlte Construction des „Ré d'Italia“ ebenso wenig als der Umstand, daß derselbe ein freistehen- des und hölzernes Steueruder besaß. Darauf gründete er seinen Demolitionsplan, der ihm so vortrefflich gelang.

aus anderen Weltgegenden berichten. Führen wir Auschnitte aus anderen Blättern, also die gewünschten Thatachen aus a deren Weltgegenden, so sind wir zu laut, um Verantwort zu schrei- ben. Schreiben wir für die Regierung, so sind wir „hile, ekaufte Subjecte“. Schreiben wir gegen die Regierung, so sind wir Abtrünnige von der Partei. Schreiben wir gar unparteiisch, so sind wir zu feig, um es mit der ei en oder der anderen Partei zu verberben. Bringen wir Kritik über Theater, Concerte etc., die nach unserer besten Ueberzeugung geschrieben sind, so ist jedes Lob und jeder Tadel pausend. Bringen wir eine allgemeine Kritik über „Spectakel“, so ist das ein „Hamburg“, und bringen wir endlich gar keine Kritik, so sind wir ein Bräuer der Kunst. — Widmen wir unsere Maßstaben Pöbeln oder Pöbeln, so sind wir hoch und ziehen aus dem Pulver zu ruck, mit dem wir uns bekannt zu machen haben. Geben wir Abend in Buchhändlern, um uns mit dem Publicum be- kannt zu machen, so sind wir ein Dumme und Leiden uns auf Bierbank herum. Verlassen wir, daß Träumen im Schweineflüch sind, so verberben wir den Fleis, ernt das Geschäft. Sagen wir, daß kein Träumen dem sind, so bekommen wir die Gekochten auf den Hals, und sagen wir, daß gar nichts im Schweineflüch ist, so haben wir's ein recht mit Allen verberben. — Stuhl dem Hans oder Peter über Nacht eine Ruh und findet er nicht wichtige Ereignis am nächsten Tage nicht ausführlich berichtet, so berichte er die Zeitung ab. Bringen wir ein telegrafisches Bericht ausführlich, so heißt es: das ist ja doch alle- rlogen und wird morgen widerrufen. Bringen wir sie im Ausmaß, so versteht es sich von selbst, daß wir das, was uns muß ist, ist, absichtlich unterdrücken. Hat sich ein amer- ranche das rechte Bein gebrochen und wir berichten ungenüch- weise, daß es das linke gemeint ist, so ha en wir die jada- sten Grobheiten wegen „Lügen und Entstellung“ zu erwar- ten. Und so weiter. — Dabei fällt uns noch wie Knoch zu sagen pfl gte, eine „Geschichte“ ein: Ein Vater ging mit seinem Jungen auf die Straße. Da fragte der Junge, in- dem er auf einen Mann zeigte, der auf der geg nüberliegenden Seite der Straße ging: „Papa, was ist der Mann dort drüben?“ — „Se stille“, antwortete der Vater, „Du kannst nicht wissen, wie es Dir noch einmal im Leben gehen mag; das ist ein Zeitungs-Geistlicher“.

Handels- und Vorfennachrichten.

P. Ll. Pest, 24. August. Der Auftrieb von Hor- vich bei Gelegenheit des am 19., 20. und 23. d. M. ab- gehaltenen Viehmärkte war nicht bedeutend, es wur- den in Summa 3170 Stück verkauft, u. z.: 836 Stück Ochsen von 82—220 fl., 626 St. Röhre von 66—155 fl. pr. Paar, 4 Stück Weiffähre von 68—130 fl., 92 Stück Jungvieh von 30—120 fl., 312 St. Kalber von 24—36 fl., 1300 St. Schafe von fl. 6.50—15.— pr. Paar. — Rindfleisch berechnete sich von fl. 17—20 pr. Ctr. — Der Markt für Schweinefleisch war im Verlaufe dieser Woche gut bestellt, es wurden 2122 Stück Vork- wiesch ver- kauft, u. zw. lebend á 23—26 fl. pr. Pfund.

Für die Verwundeten

hat Frau Marie Braumiller bei Herrn Johann Herrling 1 Pfund Charpie übergeben, was mit dem aus- druck des innigsten Dankes hiermit veröffentlicht wud.

Arader Begräbnis-Verein.

Nach Entledigung der laufenden Gegenstände bei der gestrigen Sonntag den 26. d. M. abgehaltenen Ausschü- sigung, wurde mit der Aufnahme neuer Mitglieder begonnen, wobei allerdings 132 Mitglieder dem Verein beigetreten sind, somit wurden bisher im Ganzen 1075 Buchel aus- gefolgt.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

Table with 2 columns: Paper Name and Price. Includes items like 5% Metalliques, 5% National-Anleihen, 1860. Staatsanleihe, Bankactien, Creditactien, and Wechsel-Cours for London, Silber, and Dufaten.

Vicitations- Kundmachung.

Zur Veräußerung mehrerer Domänen-Grundstücke...

Das Vrader f. f. Waldamt, den 24. August 1866.

Arlejtési hirdetés.

Az aradmegyei alispáni irodában folyó 1866. évi szeptemberi 12-án reggeli 10 órakor...

kézi és 435 igás közmunkai napszám van engedélyezve.

Eichelmast-Verkauf.

Von Seite der Ménéser f. f. Domäne wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht...

Verwalteramt der Staats-Domäne Ménéser.

Knoppern-Rechnung-Verkauf.

Donnerstag den 30. August l. J., Vormittags, findet eine Vicitation in der Facseter Forstamt...

Das Facseter Forstamt.

1864-er Promessen, Ziehung am 1. September, SIGM. SCHWARZ zum Drangenbaum in Arad.

Die große Caffeewirthshaus und Caffeehaus zur Traube in Neu-Urad wird vom 1. November l. J. an ein Verrechnungswirth gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Juhász, Zimmermeister in Neu-Urad.

DIE BIENE. Neueste und billigste Berliner Pinnenzeltung für Mode und Handarbeit.

LEINWANDLAGER. BRÜDER STRASSER, in Arad, Hauptplatz, im Reck'schen Hause.

Guts-Verpachtungs-Anzeige. Der dem Herrn Baron Georg von Ambrózy gehörige adelige Gut-Antheil Baraczház im Temeser Comitate...

K. k. priv. Theiss-Eisenbahn. Fahrordnung vom 1. Mai 1866 bis auf Weiteres.

Table with 6 columns: I. Von Wien und Pest nach Kaschau, II. Von Wien und Pest nach Arad, III. Von Wien und Pest nach Grosswardein, IV. Von Kaschau nach Pest und Wien, V. Von Arad nach Pest und Wien, VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 25. August.

Table with 3 columns: Staatsfonds, Industrieactien, Wechsel. Lists various financial instruments and their values.